

BISCHÖFLICHER ARBEITSLOSENFONDS DER DIÖZESE GURK

9020 Klagenfurt, Tarviser Straße 30, 2. Stock
Tel: 0676 / 87722450, Fax: 0463 / 5877-2390
E-Mail: ka.kab@kath-kirche-kaernten.at
Konto: Kärntner Sparkasse AG
IBAN: AT58 20706 00000125252

30. April – Tag der Arbeitslosen und **1. Mai – Tag der Arbeit**

Gottesdienst Gestaltungsvorschlag

Würde und Gerechtigkeit für und mit arbeitslosen Menschen

2. Sonntag der Osterzeit, 27. April 2014, Lesung.: Apg 2,42-47, Evangelium: Joh 20,19-31

Dieser Text ist als Dokument auf www.arbeitslosenstiftung.at Button DOWNLOADS zu finden.

Einleitung Text aus dem Begleitbrief

Predigtvorschläge von drei verschiedenen AutorInnen

Dr.in Monika Udeani, Referentin für Citypastoral

Zum Begriff Arbeitslosigkeit und die Folgen

Für viele Grundbedürfnisse gibt ein eigenes Wort, wenn sie nicht erfüllt werden:

Wenn ich einen leeren Magen habe, bin ich hungrig.

Wenn niemand da ist, dem ich mich mitteilen kann, bin ich einsam.

Wenn ich mir Kleidung, Wohnung, Bildung finanziell nicht leisten kann, bin ich arm.

Wenn mir an nichts wirklich was liegt, bin ich gleichgültig.

Allerdings:

Wenn niemand meine Arbeitskraft braucht, bin ich Arbeits-los.

Dafür gibt es kein eigenes Wort, das mehr als die Verneinung eines Umstands anzeigt. Möglicherweise hat es damit zu tun, dass Arbeits-losigkeit mit der Zeit hungrig, einsam, arm und gleichgültig machen kann.

Arbeitslos sein ist mehr als nur ohne Arbeit und ohne geregeltes Einkommen sein:

- Das Handy ruht, die Sprachbox bleibt leer. Immer häufiger rufe ich vergeblich meine E-Mails ab. Niemand, der von mir etwas braucht. Nach mir kräht kein Hahn.



- Alle anderen haben ihren Rhythmus, wissen, wann sie wo zu sein haben und was es zu tun gibt. Mit der offensichtlichen Nützlichkeit eines ausgefüllten Tages kann ich nicht mithalten.
- 10 Minuten Beratungsgespräch und BittstellerIn beim Arbeitsamt – und die Kraft eines ganzen Tages zerfließt mir zwischen den Fingern. Wie klein ich mich danach fühle.
- Von Zuversicht und Selbstbewusstsein strotzende Bewerbungsschreiben und erst recht Bewerbungsgespräche werden nach dem 10., 20., 50. ... Versuch zur kaum überbrückbaren Hürde. Der Zweifel nagt: Habe ich überhaupt noch das zu bieten, was ich da anzupreisen versuche?
- Es dauert jetzt schon etwas länger und lässt sich nicht mehr als die kreative Ruhephase auf dem Weg zum Traumjob verkaufen. Im Freundes- und Bekanntenkreis halte ich mich zurück, die brauchen es nicht zu wissen, dass mich niemand will.
- Was bin ich überhaupt, wenn ich zu nichts zu gebrauchen bin? Ja, es stimmt schon, ich werde immer müder, bin keine spritzige UnterhalterIn mehr und Freizeit macht keinen Spaß, wenn sie nicht Erholung vom Einsatz ist. Und ich hab mir mal gedacht, wenn ich fleißig lerne, mich genügend anstrenge, mich ins System einarbeite, dann kriege ich ganz sicher meinen Platz.
- Übrigens, es hat doch noch geklappt. Es ist zwar zeitlich befristet, aber immerhin. Nach 3 Jahren gibt es eine Evaluierung meiner Arbeit. Wenn die gut klappt, kann ich verlängern oder bekomme sogar was Definitives. Alles andere muss jetzt hintan stehen – meine Familie, meine Hobbies, meine Freunde, meine Gesundheit. Manchmal muss man halt was hinnehmen, dem Chef entgegenkommen, Hauptsache, ich bringe was auf den Weg und die Evaluierung verläuft positiv. – Ach, es hat sich an der rechtlichen, finanziellen ... Gesamtsituation zwischenzeitlich was verändert, daher gibt es trotz meiner tollen Evaluierung keine Verlängerung!

Mag. Fritz Käferböck-Stelzer, Betriebsseelsorger im Treffpunkt mensch & arbeit Nettingsdorf

Zur 1. Lesung Apg 2,42-47

Das Sozialwort der 14 christlichen Kirchen ermutigt zu einem Umdenken und einer Neuausrichtung, wenn es da heißt: „Jeder Mensch hat Würde – unabhängig von Erwerbsarbeit und Leistung. Darum bedarf es einer gerechten Verteilung von gesellschaftlicher Arbeit und gesellschaftlichem Einkommen.“

Klartext schreibt Franziskus, Bischof von Rom im Apostolischen Schreiben Evangelii Gaudium: „Ebenso, wie das Gebot `du sollst nicht töten´ eine deutliche Grenze setzt, um den Wert des menschlichen Lebens zu sichern, müssen wir heute ein Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung und der Disparität der Einkommen sagen. Diese Wirtschaft tötet. ... Der Mensch an sich wird wie ein Konsumgut betrachtet, das man gebrauchen und dann wegwerfen kann.“

So viele Menschen wie jetzt waren noch nie von Arbeitslosigkeit betroffen. Ausgeschlossene also, am Arbeitsmarkt und gesellschaftlich nicht gebraucht. Junge Menschen haben es schwer, in die Arbeitswelt zu kommen. Die Latte bei der Bewerbung um Lehrstellen liegt hoch. Große Firmen sieben da schon gehörig aus, genommen werden nur die vermeintlich Besten was Noten und Leistung angeht. Da ist der Druck auf junge Menschen schon enorm. Wer dann übrigbleibt muss nehmen, was noch an Lehrplätzen da ist.

Auf der anderen Seite setzt die Arbeitswelt Menschen um die 50 unter steigenden Druck. Sie werden krank, brennen aus, werden gemobbt, damit Firmen sich Abfertigungen ersparen, machen Zugeständnisse beim Lohn und werden dann doch entlassen, weil der Rechenstift die Wirtschaft diktiert. Gleichzeitig gibt es soviel Beschäftigung wie noch nie, nur hat sich die Qualität der Arbeitsplätze ver-



ändert in Richtung Vermehrung von Teilzeit und prekären Arbeitsplätzen. Viele Menschen werden trotz Arbeit arm oder durch Arbeitslosigkeit an einem menschenwürdigen Leben gehindert.

Anders war es da in der jungen Christengemeinde. „Sie hielten fest an der Lehre der Apostel und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten. Gemeinschaft sichert Leben, heißt es hier. Nicht jede und jeder ist seines oder ihres Glückes Schmied. Glückliches, weil gegliedertes Leben, nimmt Maß an der Intensität der Gemeinschaft. Gemeinschaft bedeutet Verantwortung füreinander. Gerechtigkeit zeigt sich an der Verteilung der Lebensmöglichkeiten, am Brechen des Brotes füreinander. Sie hatten alles gemeinsam: Lebenschancen, Gefahren, Freud und Leid.

Anders bilden sich unsere heutigen Verhältnisse ab. Die einen sind exorbitant reich, die oberen 20% besitzen 80% des Vermögens, streichen die Gewinne ein, die andere Hände erarbeitet haben, zahlen kaum Steuern, tragen also wenig zum gemeinschaftlichen Leben bei. Die, die sowieso schon weniger haben, tragen dann auch noch die Risiken, werden in krisenhaften Zeiten arbeitslos, bekommen geringe Lohnerhöhungen. Sie müssen mit wenig auskommen und sind dann doppelt getroffen, wenn Staaten Banken und damit Reiche retten und für soziale Umverteilung dann zu wenig übrigbleibt.

Und alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam. Wem trauen wir? Was trauen wir uns als Gemeinschaft zu? Trauen wir einer solidarischen Vision vom Leben? In der jungen Gemeinschaft der Apostelgeschichte entsteht Neues kraft des gemeinsamen Glaubens. Parallel zu herrschenden Verhältnissen der Unterdrückung im Römerreich werden neue Verhältnisse aufgebaut. Eine neue Ökonomie des Teilens, des gemeinsamen Feierns und Zusammenlebens entsteht, Schritt für Schritt, in langem, gemeinsamem Ringen. Dabei stärkt immer wieder das gemeinsame Gebet. Gebet wird zur Haltung des Widerstandes gegen Zustände, die Menschen unterdrücken. Gebet zeigt auf, erinnert an die befreiende Kraft Gottes, hilft, sich der eigenen Situation bewusst zu werden und sich auszudrücken gegen ein System, das bedrückt und umbringt. Gebet verbindet miteinander und bindet auch an die alten Befreiungsgeschichten an, wo Jahwe aus dem Sklavenhaus Ägyptens herausführt.

Ob und wie es uns in unseren Arbeitswelten geht, wer unter die Räder kommt oder nicht reinkommt, wie gut wir von unseren Arbeiten leben können, hat uns ebenso zu interessieren wie die Lebensverhältnisse derer, die die Wirtschaft nicht braucht. Es geht um unser Da – Sein im Gespräch mit Kolleginnen und Betriebsräten, um unseren Einsatz für Gute Arbeit und Gutes Leben für alle. Es geht auch um unser Da – Sein, wenn jemand den Arbeitsplatz verliert, wenn Worte fehlen. Es geht um Da – Sein und Eintreten für menschenwürdiges Leben, für lebensfördernde Werte, um konkrete Unterstützung. Da – Sein, wenn Menschen uns brauchen.

Zwei Beispiele:

- Da ist der Mitarbeiter eines Altenheims, der mir neulich erzählte, dass seine Akkus schon ziemlich leer sind. „Ich bin froh, dass ich im Februar Urlaub hab, solange druck i's nu durch.“ Wegen der vielen Krankenstände hat er oft einspringen müssen, weil sie zu wenig Personal sind. Und die KollegInnen lässt man ja schließlich nicht im Stich. Der Druck, die Belastungen steigen, Arbeitsdruck, Leistungsdruck, psychische Belastungen. Aufgabenbereiche werden erweitert, Verschonpausen zum Kraftschöpfen gibt es kaum noch, meist ist zusätzlich zur eigenen Arbeit ein Kollege oder eine Kollegin mitzuvertreten oder im Krankheitsfall an eigentlich freien Tagen einzuspringen.
- Gerhard hat nach mehr als 30 Jahren seinen Job gekündigt. Der neue Geschäftsführer hat allen älteren Arbeitnehmern das Leben zur Hölle gemacht. Viele haben von sich aus gekündigt und teilweise auf Abfertigungsansprüche von bis zu einem Jahr verzichtet. Die Gesundheit war ihnen letztendlich wichtiger als das Geld. Gerhard kann nach einigen Kursen und langer Arbeitslosigkeit



mit Unterstützung des AMS eine Ausbildung als diplomierter Krankenpfleger machen. Dazwischen war das Zittern nach der Aufnahmeprüfung und dann noch zwei Monate bangen, ob der Kurs zustande kommt. Arbeitslos sein bedeutete Leben in Unsicherheit mit offenem Ausgang. Bei Gerhard war es aber auch die Chance, jetzt das zu machen, was immer schon einmal sein Traum war.

Wenn wir Arbeit für alle wollen, müssen wir die vorhandene Arbeit neu verteilen. Hier braucht es eine neue Praxis, vielleicht auch das Erinnern an die alte Forderung der Arbeitszeitverkürzung. Jetzt auf 30 Stunden bei vollem Lohnausgleich. Dazu einen Stopp von Überstunden. Auf alle Fälle eine Neuverteilung von Arbeit und Zugangsmöglichkeiten. Es braucht die gemeinsame Sorge füreinander von allen, die in dieser Gesellschaft miteinander leben. Der gesellschaftliche Reichtum ist für alle.

Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er nötig hatte. Kriterium für gutes Leben sind die Bedürfnisse, der Bedarf zum Leben. Nicht Profit, Gewinnmaximierung, Rendite und persönliche Gier. Die Apostelgeschichte ermutigt uns aufzubrechen von einer Gesellschaft des Besitzens zu einer Gesellschaft des Teilens. Gebrauchen und Nutzen statt Besitzen. Beim Brotbrechen erhalten alle Anteil. Lebensnotwendiges wird geteilt, damit alle satt werden können.

J. S., Mitarbeiter bei der Straßenzeitung „Kupfermuckn“

Würde und Arbeitslosigkeit

Passen Würde und Arbeitslosigkeit überhaupt zusammen? Eine gute Frage. Wird einem Menschen, der als arbeitslos bezeichnet wird, überhaupt in unserer leistungsorientierten Gesellschaft, in der doch nur die „Fleißigen“ und die „Tüchtigen“ etwas zählen, überhaupt noch Würde zugestanden, geschweige denn uneingeschränkte Würde?

Ist es nicht so, dass er/sie dann gleich in Verdacht kommt, „faul“ zu sein, eh nichts arbeiten zu wollen, oder noch ärger, ein „Sozialschmarotzer“ zu sein? Ist es nicht so, dass unabhängig davon, wie und auf wessen Betreiben das letzte Dienstverhältnis beendet wurde, generell ihm, dem arbeitslosen Menschen die Verantwortung für eben diesen Zustand zugeschoben wird, sodass er oder sie sich schämen muss.

Wo bleibt da die Würde? Oder: Bleibt hier, in so einem System, für einen Menschen, der gerade nicht in einem Dienstverhältnis oder sonst einem anerkannten Beruf steht, noch Würde übrig? Und, wenn ja, wie viel, wie wenig?

Die Würde des Menschen besteht in seiner Gottebenbildlichkeit – von der Schöpfung her, und von seiner Gotteskindschaft – vom Neuen Testament her, von Jesus her gesprochen. Dass Gott den Menschen in Liebe und aus Liebe geschaffen hat, zu Seinem Abbild, Ihm ähnlich und, dass Gott uns in Jesus Christus und mit ihm als Seine geliebten Söhne und Töchter angenommen hat, das verschafft uns Menschen eine unvergleichliche und unüberbietbare Würde, ja auch eine unantastbare Würde.

Und diese Würde, wenn man sie ernst nimmt, kommt jedem Menschen zu, Mann oder Frau, alt oder jung, erwachsen oder Kind, gesund oder krank, behindert, gehandicapt, aus welchem Land der Welt kommend und wo immer lebend, und eben auch in Erwerbsarbeit stehend oder eben nicht, also, traditionell gesprochen „arbeitslos“.



Wenn wir dem Menschen, den wir als „arbeitslos“ bezeichnen, nicht nur die volle Würde, sondern auch die volle Freiheit zusprechen, dann müssen wir sie ihm auch gewähren, und das dann eben auch in entsprechend andere Gesetze fassen. Gehen wir doch andere Wege! Wagen wir es doch dem Menschen zu sagen: „Tue nur, was Du wirklich, wirklich willst!“ (Ausspruch vom Philosoph Fritjof Bergmann) Und orientiere Dich an dem, das zu tun, was Du wirklich, wirklich willst!

In Heidenreichstein im Waldviertel gibt es ein Projekt der Betriebsseelsorge mit dem Namen: „Von Herzen gerne tätig sein“. Die Menschen, die bei diesem Projekt mitmachen, werden dazu ermutigt, sich zu fragen – abseits aller wirtschaftlicher Notwendigkeiten und Zwänge: Was mache ich wirklich gern, wo ist mein Herz dabei, wo kann ich wirklich „von Herzen gerne tätig sein“? Trauen wir uns, solche Wege zu gehen, die sich viel mehr an der Würde des einzelnen Menschen orientieren und ihm oder ihr auch die volle Freiheit gewähren!

Warum wagen wir es nicht, den Begriff „Arbeitsmarkt“ völlig neu zu denken? Jesus hat vor 2.000 Jahren eine Geschichte erzählt, die Geschichte von den „Arbeitern im Weinberg“. Bei dieser Geschichte stehen die Menschen, die bereit waren, für einen Tageslohn zu arbeiten, am Marktplatz, und dorthin musste der Unternehmer, der Herr des Weinbergs gehen, um Lohnarbeiter für seine Erntearbeit anzuwerben.

Auch wir könnten uns heute an diesem Bild orientieren und sagen: Menschen, die derzeit ohne eine bezahlte Erwerbsarbeit sind und eine solche gerne anzunehmen wünschen, können sich auf dem Marktplatz aufhalten, einem Marktplatz der vielen, wenn nicht der unbegrenzten Möglichkeiten; sie sind dort anzutreffen und auch anzusprechen, und wenn sie wollen, wenn sie es „wirklich wirklich“ wollen, dann können sie mitgehen und dort arbeiten, für einen Tag, für eine Woche, ein Monat, ein Jahr, was halt immer ausgemacht wird ... und sie können die Bezahlung (in Geld) annehmen. Sie können in Würde und in Freiheit gerne tätig sein.

Gebet Gotteslob 16 4

Sie haben mir die Arbeit aus der Hand geschlagen. Gebrochen fühle ich mich, schwankend zwischen Zorn und Ohnmacht. Am frühen Morgen starre ich durchs Fenster hinaus auf die Straße. Mürrische Gesichter hinter den Windschutzscheiben. Die Menschen ahnen gar nicht, wie glücklich sie sind, denn sie haben Arbeit. Sie war auch Teil meines Lebens. Nun bin ich ausgeschlossen. Meine Kenntnisse, meine Fähigkeiten, mein Fleiß sind nicht mehr gefragt. Ich falle der Gesellschaft eigentlich nur noch zur Last. Ich bin eine Zumutung für alle um mich herum. Ich spüre, wie die Angst in mir hochkriecht – jeden Morgen.

Daher bitte ich dich, lieber Gott, lass mich nicht in Mutlosigkeit versinken. Hilf mir, das zu tun, was heute zu tun ist – für die Meinen und für mich. Lass mich spüren, dass du zu mir stehst in dieser Not, dass ich von dir geliebt bin auch ohne Erwerbsarbeit, dass dieses Leben einmalig schön und kostbar ist.

(Paul Schobel, Betriebsseelsorger in Stuttgart)



Fürbitten

Guter Gott, stärke uns alle im Einsatz für Würde und Gerechtigkeit für und mit arbeitslosen Menschen und erhöere unsere Bitten:

- Für alle arbeitslosen Menschen und ihre Familien, die schwere Zeiten durchleben: Lass sie das Vertrauen zu sich selbst und die Hoffnung auf einen guten Arbeitsplatz nicht verlieren.
- Für Jugendliche auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz: Gib ihnen Ausdauer für jede neue Bewerbung und stärke ihr Selbstvertrauen, damit sie bei Enttäuschungen nicht resignieren.
- Für ältere arbeitslose Menschen, die mit dem Gefühl des 'nicht-mehr-gebraucht-werdens' kämpfen: Stärke ihnen die Zuversicht bei der Suche nach neuen Wegen.
- Für die Verantwortlichen in Politik und Sozialpartnerschaft: Gib ihnen Mut und Tatkraft, damit sie sich verstärkt für eine gerechtere Verteilung der Erwerbsarbeit einsetzen und konkrete Schritte dazu beschließen.
- Für uns alle: Gib uns Mut und Tatkraft im Einsatz für ein solidarisches und die Würde jedes Menschen achtendes Miteinander.

Guter Gott, lass unsere Bitten im Vertrauen auf deine Gegenwart im Alltag wirksam werden.
Amen.

Weitere Gottesdienst-Gestaltungsvorschläge: www.arbeitslosenstiftung.at Button DOWNLOADS

Zusammenstellung:
Christian Winkler
Bischöfliche Arbeitslosenstiftung Linz

